

unterschieden Antrag auf Reform der Geschäftsordnung durch Einlegung der Majoritätsvillfür sollen lassen, dafür gibt die ganze Opposition das Obstruieren auf. Die parlamentarische Maschine arbeitet wieder. Schon ist die vorjährige Reformvorlage, die alle die Ansprüche verschuldet hatte, in zweiter Lesung erledigt, bald werden alle Reste des vorigen Jahres aufgearbeitet sein. Und wenn dann das ungarische Abgeordnetenhaus den Ausgleich, den Posttarif, die Handelsverträge in die Hand nimmt; was wird über seinen unbrauchbaren, gelähmten Parlament anfangen? Die Schenzzelt für ihn ist vorüber. Es hat sich wieder gezeigt, was die österreichische Krise von allen anderen Krisen unterscheidet. In Ungarn ging der Kampf um einen bestimmten Gegenstand, um die Rechte des ungarischen Staates an der Krone; die Obstruktion fand ein Ende, als alle einliefen, daß mehr an Konzessionen, als man verlangt hatte, augenblicklich nicht zu ercedieren sei. In Österreich richtet sich die Obstruktion nicht gegen ein einzelnes Gesetz oder gegen ein besonderes Ministerium, sondern gegen den Staat selbst, der zusammenschmeißt, was in solcher Form nicht beizulegen ist, und gegen ein Parlament, das aus seiner wahnsinnigen Wahlenordnung keine Kraft und kein Recht des Lebens mehr gewinnt.

**Politische Uebersicht.**

Aus dem Reichstag.

Das Parlament erhielt Montag vom Kolonialdirektor Dr. Stübel die amtliche Mitteilung, daß zur Niederwerfung des Aufstandes der Hereros eine weitere Verstärkung der Schutztruppe vorgenommen werden müsse. Es sollen 800 Reiter und 2 reitende Batterien nach Afrika hinübergehen. Die Kostenrechnung wird dem Parlament nachträglich präsentiert werden. Das ist so die neudeutsche Auffassung vom Parlamentarismus. In wirklich parlamentarischen Staaten würde erst der notwendige Kredit gefordert und dann die Ausgaben gemacht werden. Aber hier hält die Regierung es für selbstverständlich, daß die Bewilligungsmaschine nicht verstopft.

Die Debatte über die Militärverwaltung verlief heute in ruhigen Bahnen. Zunächst wurde die Abstimmung über den Antrag der Nationalliberalen, die die Regierungsverordnung nach 765 neuen Unteroffizieren wieder aufgenommen hatten, vorgenommen. Das Haus war beschlußfähig. Der Antrag wurde, daß dieser Antrag mit Stimmgleichheit abgelehnt wurde. Wäre die Linke besser bedacht gewesen, so würde die Ablehnung von vornherein feststehend haben. Bei der Abstimmung über den Zentrumsantrag, der bekanntlich 650 neue Unteroffiziersstellen bewilligt, zeigte es sich, daß die Kontravention über Sonntag von ihrer Bescheidigung zurückgenommen sind. Sie stimmten dem Antrag Spahn zu, um nicht die Ablehnung der ganzen Forderung herbeizuführen.

Bei verschiedenen Kapiteln wurde dann über die Frage der Aushebung der Seiminduste durch die Geeresverwaltung debattiert. Unsere Genossen Zuehl und Dr. Braun trugen frasse Fälle schlechter Bezalung der für die Militärverwaltung tätigen Hausindustriellen vor und verlangten, daß in die Submissionsverträge künftig die Bestimmung aufgenommen würde, daß die Lieferanten ihre Arbeiter nach dem Gewerkschaftstarif zu bezahlen und für langjährige Arbeitsräume zu sorgen hätten. Dieser letzteren Forderung schloß sich der Zentrumsabgeordnete Erzhart an. Aber in der Militärverwaltung ist nicht der letzte Sauch eines sozialpolitischen Geistes zu spüren. General Gallowitz, die rechte Hand des Kriegsministers, erklärte, daß die Verwaltung nach wie vor auf dem menschlichen Standpunkt stehe, sie habe sich um die Art, wie die Unternehmer die Arbeiter bezahlten, nicht zu kümmern. Sie glaubt ihre Schuldigkeit getan zu haben, wenn sie den Lieferanten anständige Preise bewillige. Damit ist natürlich nicht das geringste getan und hinter die Veridierung, daß die Militärverwaltung anständige Preise zahle, gehört nach den Mitteilungen, die auf dem letzten Seimarbeitertongreß darüber gemacht wurden, ein dicker Fragezeichen.

Beim Militärmedizinalwesen brachte Genosse Sieder in die Aushebung der Geschlechtskrankheiten im Heere zur Sprache. — Am Schluß der Sitzung teilte der Präsident mit, daß er Mittwoch die noch ausstehenden Wahlprüfungen auf die Tagesordnung setzen wolle. Man kann auf erregte Debatten gefaßt sein.

**Eine Tat.**

Ein Breslauer Justizrat hat eine große Tat getan. Er hat einen fähnen Vorstoß gegen die Zurücksetzung der Juden beim mütterlichen Kasse zu verubigen. Da hob das Mädchen die tränenüberströmten Augen, sagte die Gände der Generalin in die ihrigen und sagte in kurzen Abätzen:

„Eine zweite Mutter noch meiner einzigen konnte ich mir nicht geben lassen, aber sei meine Freundin! Ich habe hinter der Tür gestanden — seit einer Minute erst — ich habe das Ende eures Gesprächs gehört. Ich habe dir Unrecht getan, Lisa. Ich, wenn du doch alles wüßtest. Meine Mutter war ebenso wie du, aber leufter, darum ist sie lieber gestorben. Ich habe seit meiner Kindheit alles verstanden. Die Tränen meiner Mutter waren meine Schule. Ich habe darin furchtbar viel gelernt. Ich bin menschenwürdig geworden. Denn wenn mein eigener Vater so war, wie mußten die anderen Männer sein. Immer zog es mich zu dir hin, aber absichtlich warf ich auf dich allen Schuß, um den Vater zu entlasten. Und ich hätte es so gut an deinem Halse gehabt. Jetzt hast du dich befreit und mich mit dir. Lisa, schüpe mich, bleibe hier, mir zuliebe!“

„Ich kann nicht, mein liebes Kind. Aber du machst mir den Abchied leichter, weil ich an dich in Liebe und Freundschaft zurückdenken kann.“

„Ich lasse dich nicht,“ sagte Magda verzweifelt auf. Aber die Generalin schloß den schönen Kopf zwischen ihre weißen Hände, drückte einen leichten Kuß auf die heiße Stirn und sagte gutig:

„Sträume dich nicht länger, loß' mich deine zweite Mutter sein von der Stunde ab, da ich deinen Vater verlassen muß. Mich als sein Weib hat er so beleidigt, daß ich nicht verzeihen kann. Du aber bist sein Kind, das ihm treu bleiben muß und nicht rächen darf. Du hast Schwere zu tragen, aber du darfst ihn achten. Darf aus! Ich bleibe dir gut und wenn du einmal keine Kraft mehr hast und am Ende deiner Mutter kniest und dich zu ihr hinunterlehnst, weil sie nicht zu dir gelangen kann, dann komme zu mir. Du wirst eine Mutter finden, und in Traudchen eine gute Schwester.“

Und als ob das Kind seinen Namen gehört hätte, kam es jetzt hereingelogen. Sie hatte alles eingepackt, die Puppen, die ihr Bilderbuch und ein Stück Brot für die Hühner. Ob man noch immer nicht abreiste?

Militär unternommen. Mit dem ganzen Mannedamt, der den Liberolen auszeichnet, hat er sich in den Kampf um eines der besten Rechte geworfen, das Reichsrecht auf Trefsen und Fngiesporteder. Der drutsche Jude — pardon: der jüdische Bourgeois soll auch Offizier werden können. Für dieses erhabene Ziel kämpft Herr Justizrat Feige vermittels — Summe: blateingaben an den Kaiser.

Die erste dieser Immudiat-Eingaben lautet:

Breslau, 10. Oktober 1903.

Mein ältester Sohn, Student der Rechte, Ernst Feige, hat vor wenigen Tagen bei dem 8. Jäger-Regiment Nr. 6 v. Prusien den Dienst als Einjährig-Freiwilliger beendet. Die Beförderung zum Unteroffizier und die Befähigung zum Rekrutierungsoffizier ist von ihm nicht erreicht worden, obwohl seine Führung tadellos war und obwohl er seine Schuldigkeit in vollem Umfange getan hat, gleich seinen besolderten Kameraden. Aber er ist Jude.

Ich empfinde diese Zurücksetzung um so schmerzlicher, als ich selbst den Krieg gegen Frankreich mitgemacht, mir das eiserne Kreuz erworben habe und Offizier geworden bin. Der Stand, den ich angestrebt, und die Achtung, welche ich genieße, scheitern mir, meine Jahre derjenigen jedes andern Paters gleichnamigen, dessen Solone der Rufname in den Offiziersstand für würdig erachtet werden.

Es wäre unglücklich, wenn ich mich an eine andere hochstehende Person als an Ew. Kaiserl. Majestät wenden wollte. Nur ein Wort Ew. Majestät vermöge diesen Zustand zu beilegen oder zu erhalten, welcher eine ganze Volksschicht mit der Schmach der Minderwertigkeit beletet.

Als treuer Staatsbürger und alter Soldat wende ich mich an Ew. Majestät mit der Bitte, diese ebenso ehrenwürdige wie unverdiente Zurücksetzung zu beilegen.

Achtzehn Tage später ist dem Abfender folgendes Schreiben zugegangen:

Breslau, den 28. Oktober 1903.

VL. Krone-Korps. General-Kommando.

Nachdem die Prüfung Ihres Immudiat-Antrages stattgefunden hat, teilt das General-Kommando Euer Hochwürdigem ganz erachtet mit, daß Ihr Sohn nur aus dem Grunde nicht befördert werden konnte, weil er den an einen Vorzeigenden zu stellenden Anforderungen nicht genügt hat. n. Wunsch, Generalleutnant.

Dieser Bescheid hat den Justizrat Feige veranlaßt, an den Kaiser ein zweites Immudiat-Schreiben zu richten, in dem der Abfender dem Bescheide des General-Kommandos die Tatsache entgegenhält, daß 1873 Jahrszeiten in Preußen nicht ein einziger Jude zum Rekrutierungsoffizier befördert wurde, daß somit eine grundsätzliche Ausschließung stattfand, und daß für uns Juden der Satz gilt: „gleiche Klüchten, ungleiche Rechte.“

„Ein lediglich persönlichen Zurücksetzung wegen, so schreibt Herr Justizrat Feige weiter, würde ich nicht wagen, Ew. Kaiserliche Majestät zu belästigen. Aber diese Minderwertigkeit trifft mich als Mitglied einer ganzen Volksschicht. Das General-Kommando eines einzelnen Armeekorps ist bei dieser Sachlage auf Erstellung eines anerkennenden Bescheides angewiesen. Nur Ew. Kaiserliche und königliche Majestät selbst haben die Macht, die Folge eines Grundgesetzes zu unterlegen, der eine Prüfung der etwa vorhandenen Begründung von vornherein abschließt und dadurch jenen beleidigenden Charakter gewinnt, der mich zur Beschwerde zwingt. Wer mit Stolz prange ist, hat einen empfindlichen Sinn für Wahrheit und Recht; und er wird es für selbstverständlich halten, daß dieser Sinn bei niemand empfindlicher und früher entwickelt ist, als bei seinem Kaiser und König. Die Auerschicht auf die Richtigkeit dieses Gedankens gibt mir die Hoffnung, daß meine Bemühungen nicht vergeblich sein werden, die Ursachen zu beseitigen, welche das bittere Gefühl entwerdender Entrechtung erwecken.“

Wider ist auf diese zweite Eingabe eine Antwort nicht erfolgt. Und Herr Justizrat Feige wird darauf auch wohl vergeblich warten. Denn daß der Kaiser auf die ihm in dieser Eingabe des Herrn Justizrat aus dem volllstündigen Ausbruch des Systems bescheiden würde, das bisher die Ansicht der Juden aus der Offiziersliste bewirkt, das können nur politische Gründe erwarten. Gleichberechtigung wird nicht erbeten, die wird nur erkämpft. Das hat freilich das deutsche Vürgerturn, dessen Mitglied Herr Feige ist, nie begriffen, und deshalb tanzen diesem Vürgerturn die Junker auf der Nase herum. Rechte müssen von den Herrschenden erkämpft werden. Ob freilich das Recht auf das Offiziersporteder eines Kampfes wert ist, das zu entscheiden, überlassen wir den Beteiligten!

**Die Gärung im Jarat.**

Gegen die rufischen Schindfabriken bringen die revolutionären russischen Blätter zahlreiche Tatsachen aus dem Ardenreich, die beweisen, daß die ardenischen Elemente überall an der Arbeit sind. Einiges hieraus sei auch hier mitgeteilt.

Vor allem gart es wieder am Kaufhaus, der im vorigen Jahre der Schandtag der rufischen Arbeiterdemonstration war. In Ullrich hand anlässlich eines Begräbnisses eine politische Arbeiterfundgebung hat. Am Grab wurde eine sozialdemokratische Rede gehalten.

„Es ist Zeit,“ sagte die Generalin. „Nicht wahr, du hilfst mir, Magda? Und wir sprechen uns noch aus, während Traudchen mit ihrem Papa allein zu Mittag ist.“

Sald nachdem die Frauen das Zimmer verlassen hatten, trat der General durch das nebenanliegende Speisezimmer sähender herein. Der Burche hatte ihm gemeldet, daß gleich aufgetragen würde, daß Herr Erzelleng wegen der plötzlichen Abreise nach mit dem Stofferpaden beschäftigt sei, und daß auch das gnädige Fräulein sich entschuldigen lasse. Ob das kleine gnädige Fräulein kein Couvert neben seiner Excellenz haben solle? Der General hatte zugestimmt, und gehofft, seine Frau noch einmal sprechen zu können. Aber sie war wirklich nicht mehr auf ihrem Zimmer, und jetzt kam gar das Mädchen, um die kleinen Photographien vom Schreibisch Heer Erzelleng zu holen. Es wurde fast im kleinen Räume, als die Räummchen beschwunden waren, die so lange an dieser Stelle gestanden hatten.

Der General sank am Fenster in einem Stuhle nieder. Blühhilf bemerkte er drüben in der Villa etwas, was ihn bitter auflachen machte. Hinter einer großen Spiegelwand, umfah von dem hübschen Stadtwerk der südligen Renaissance stand nachlässig die schöne Kommerziantin und verplüschte mit ihren Fingern eine große gelbe Note aus dem Strauße, der vor ihr in einer prächtigen äthnischen Pose prangte. Sie blinnte unverwandt und mit hohleren Augen nach dem Schuppen.

Blühhilf holte die kleine Stuhlfuhr im Speisezimmer zum Schlege aus. Gleichzeitig schlug es sechs Uhr auf dem Turme der Innkopollkirche. Die Kommerziantin drüben streifte mit einem könnischen Blicke das romantische Haus des Professors und blieb dann an dem Tore der griechischen Villa hofen. Der General folgte ihrer Richtung und sah, wie sein Bettler, der Graf Trieniss, jugendlich tanzelnd seine Wohnung verließ. Da erhob sich der General und schlug sich mit der gehaltenen Faust vor die Stirne. Doch er mußte sich lassen, denn Traudchen rief von nebenan, daß die Zunge schon seit einer halben Stunde warde, und daß es einen Holschunger habe. Der General ging zu Tisch, ohne das Kind zu tadeln.

(Fortsetzung folgt.)

halten. Nachher sogen die Arbeiter unter dem Gesang der Marschälle durch die Stadt und trennten sich unter hübschen Hufen: „Nieder mit dem Kaisertum!“ Der Postzet gelang es nicht, Verhöhnungen zu vermeiden.

Aus einem vom polnischen Parteivoran Kowroj veröffentlichen Brief eines am Kaufhaus hantionierten Soldaten geht hervor, daß die Vergehler wieder rebellieren. Der Soldat schreibt: „Bei uns ist es unruhig. Die Gruzler und Kreuzer überfallen alles, was dem Kaiser gehört. Wo nur der rufische Adler zu sehen ist — da fällt die Woge darüber her. Die Polakken wollen sich keinen Platz mehr und rufen aus — Soldaten — zur Dille.“

In Sa-tu macht die Streibewegung schändlich. Vor allem in der Streif der Strahlenhauer hervorgehoben, der mit einem Zuge von Arbeiter erobert. Man rechnet unmaßstäblich mit dem Ausbruch eines Generalstreiks. Die Arbeiter werden fortwährend davon bedrückt für den Rosen zu besorgen. In demselben Augenblick rief aber die Anwesenden laut: „Nieder mit dem Kaisertum!“ wobei wurden revolutionäre Rufe verbreitet. Die herbeigeeilte Polizei wurde machtlos.

Auch vor den Kolernen macht die revolutionäre Propaganda nicht halt. Und erzählt ein Soldat, der aus Odessa bescheiden sei, daß dort fast kein Tag vergehe, ohne daß die Mannschaften in irgend einer Ecke der Stubbe revolutionäre Rufe hören. Jetzt wird die in Uman (Gouvernement Tchow). In Odessa erlosch ein Plakat eines Soldaten vor der Absicht nach dem Kriegsschauplatz, als der Soldat ein Lied in der Front zu singen begann. Die Soldaten werden von dem Admarich nach dem Ruhof überreichlich mit herausnehmenden Gedichten bedacht — ihre Familien werden dagegen zum Abchied nicht gelassen.

Ein Suna-Kreis fand im Gelangnis zu Saratow statt. Man wählte dort die politischen Geiseln auch dadurch, daß für die Schwerehunden der Angehörigen ein doppeltes Stier eingesetzt wurde, das dem Geiselnamen unmaßstäblich macht, den Bewerber zu sehen. 24 Geiseln weigerten sich 5 Tage lang, Nahrung zu sich zu nehmen und forderten: Forderung des Behauptungstüters: 1/2 Stunden täglich Bewegung im Freien; Rückgabe der konfiszirten Soldaten und Leumung der Polikisten von den Verbrechern. In der Stadt wurden Klatschblätter verbreitet, welche die Bevölkerung von den Vorgängen im Gelangnis unterrichteten.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 15. März.** Bei der gestrigen Reichstags-Eröffnung in 16. März (Lüneburg) erhielten nach vorher vorherliegenden Nachrichten v. Wangenheim (Welfe) 8728, Dr. Vände (natl.) 7031, Fischer (Soz.) 4200, Dobler (V. d. L.) 2657 Stimmen, einige Landkreise fehlen noch, doch dürfte Stichwahl zwischen Wangenheim und Vände als sicher angenommen sein.

— „Eristassige Menschen“, der Roman des Freiherrn v. Schlichter, ist dem Bahnhofsverkauf entzogen worden. Die Buchhändler werden dankbar sein, daß ihnen eine lästige Konkurrenz genommen ist.

— Es verlautet, daß die vom Bundesrat beschlossene Aushebung des § 2 des Jesuitengesetzes im Abgeordnetenrat sein Aussehen hat zur Sprache gebracht werden wird.

— Wie die Mecklenb. Nachr. melden, hat der Vertreter der mecklenburgischen Regierung im Bundesrat gegen die Aushebung des § 2 des Jesuitengesetzes gestimmt.

**Eugen, der „Freisinnige“, bleibt.** Der erste Nummer der Freien Deutschen Presse, die Nachfolgerin der am allgemeinen Talle selig entschlafenen Frei. Jg., bringt folgende Erklärungen: „Wölig unrichtig ist die Annahme, daß Eugen Richter beabsichtige, sich von der Freisinnigen Zeitung (Freie Deutsche Presse) zurückzuziehen. Eugen Richter wird noch weiter zu den erhen und tätigen Mitarbeitern der Zeitung gehören, entsprechend den Beziehungen deselben zur parlamentarischen Partei und in Verfolg seines lebhaften Interesses an der Zeitung seit deren Begründung vor nahezu 20 Jahren.“

Was die Stellung des Abg. Dr. Müller-Egon betrifft, so ist derselbe, wie gleichfalls zur Veridichtigung weiterer Mitteilungen hier bemerkt werden mag, nicht Schiedsrichter der Zeitung, sondern Geschäftsführer der Gesellschaft Deutsche Presse, in deren Verlag die Zeitung von jetzt ab erscheint.

**Der Hereros-Aufstand.** Ueber den neuen Verstärkungstransport für Südafrika wird bekannt: Am 22. März sind die erste Abteilung in Stärke von 400 Mann fahren; die beiden übrigen Abteilungen von je 300 Mann sollen am 30. März und am 5. oder 6. April folgen. Ende April werden demnach die 1000 Mann Verstärkungen in Swatopmund gelandet sein.

**Rur ein Korbach?** Aus Kassa wird dem Heint. Kur. geschrieben: „Neinliches Auffsehen erregt in hiesigen Gesellschaftskreisen, daß auf eine an die hiesige Zeitungsmannschaft ergangene Anzeige hin gegen die Tochter zweier hiesiger Familien seitens der Polizei Erhebungen wegen Ausübung gewerbemäßiger Unzucht gepflogen wurden, die zur Ueberweisung des gesamten Materials an die Amtsmanufaktur führten. Die Sache wirkt um so peinlicher, als jüngere Offiziere mit einer der in Frage stehenden Damen zu weilen in den Strazen in voller Uniform promeniert haben.“

**Ermdung — Dienstwidrigkeit!** Der preussischen Hofstomus treibt immer idionere Willen. Am Amtsschalt der Königl. Eisenbahn-Direktion Essen ist ein Direktorialerlaß ergelien, worin energisch gegen das — Verbrechen der Ermüdung Front gemacht wird. Am Dezember sei es wiederholt vorgekommen, daß Zug- und Lokomotivpersonale sich als übermüdet gemeldet hätten, wenn sie nach Beendigung des planmäßigen Dienstes noch zu weiteren Dienstleistungen herangezogen werden sollten. Solcher Insubordination wird durch folgende Verfügung ein Ende bereitet:

„Für die Folge werden, wenn Zug- und Lokomotivpersonale sich vor Ablauf der für sie zulässigen Höchstzahl der Stunden übermüdet melden und ihre Ueberanstrengung nicht durch Anführung bestimmter Tatsachen glaubhaft zu machen wissen, dergleichen Gesetzwidrigkeiten mit aller Entschiedenheit bestraft.“

Meldet sich bei größeren Unregelmäßigkeiten ein Personal übermüdet, so ist der vorgesetzten Inspektion des Personal sofort telegraphisch Anzeige zu machen. Die Inspektion hat alsdann sofort den Fall zu untersuchen und über die Bestrafung zu entscheiden. Die Untersuchungsverhandlungen sind zu vorzulegen.

Die Dienststellenvorsteher haben die unterstellten Personal eingehend zu unterweisen. —

Es sind kaum ein paar Wochen her, als Herr Bunde im Abgeordnetenhaus des Schlaraffenlandes der Eisenbahner überderte. Es soll auch Eisenbahner geben, die fähig sind zu beiterfreundlichkeit — freiwillig proisen. Das kann man konstataieren! So muß auf einzelnen Bureauen jeder Angestellte handbühndlich darüber quittieren, daß er zu dem verordnenden Uffas Ja und Amen sagt. Wer nicht unterschreibt, wird bestraft. — Was den Uffas selbst angeht, so ist es noch überflüssig, ein Wort darüber zu verlieren.

Som 6

Tapferkeit  
Mängel in d  
Verfolgung d  
Freiwilligen  
verreichen Ab  
erhalten ihm  
von 11. Jun  
Schieds Gerat  
kame deshalb  
wolle ihn nich  
am Eingang  
demits durch  
ließen und die  
Sprachminister  
höflichkeit un  
behaltenen M  
offiziere zu je  
Linne zu Bi  
nachzugehen.  
den Brief den  
übergeben. Sa  
hinter der Gr  
Schloß der Gr  
erhalten Unt  
Bemühung die  
ein förderliche  
famlich verur  
gemäßliche F  
angeordnete T  
erlaubt wurde  
Güder des B  
Freitio  
er habe sich d  
er Fall vom  
fall. Wegen d  
ermittelt, w  
orten d  
Folles, auf d  
teid das vor  
Abyten, ihm  
Kaisers zu  
erlaubt.

Sur S  
meltet: Die P  
Empfindlich  
nicht richtig  
legitimiert o  
der veranwort  
doyen die W  
nummer  
Jeitung, ein  
Sich irgend e  
Sichens bishe  
Jeitung dageg  
Mingeln I h  
Stichtimm  
gras einle  
Lumpen  
deber Brüder  
I Kefamlich  
v. B. n. n.  
Clerandes  
eranteten Ver  
T  
E

Wegen  
Edam aus G  
2 Monaten Fe  
gründ aufgeh  
Zorn vermieß

Tom O  
für oder dain  
bedruckte neu  
ein längere  
kassage ent  
Nach Me  
kein betellen  
h. 1820/1821

Der über  
Edam zu I  
Vormittags, in  
Er lasse sich  
Hilffredliche  
Vielher, me  
den h  
den h  
gen h  
den h  
den h  
den h

Liebe An  
nichten Teil  
er des  
In Offizier  
mehrbahnten  
sahngen. Sie  
waben, mit  
mit der Straß  
gras sich nich  
pwar genuss  
bestraft.

Ein Itali  
Kleis zu w  
von Gener  
tellen Zuh  
weder blit.  
Eodich lä  
es wura be  
In Wühler  
Nimmham  
nimm zur Or  
wenn, er  
ernnt werden  
Erdstungen  
et am 7. W  
fiesch behält  
sammten we  
dovnen, die  
Eatenminier